

Man pränumerirt in
Wien im Zolkerhof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einsendungen aller Ar-
beiten angenommen im
Redactionsk. Bureau
Rohlsmarkt Nr. 260, 2
Stad

Verantw. Redacteur: F. Gäsner.
Mit-Redactoren: Grigner, Hank.
No. 173.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 19. October
1848.

Betrachtungen über die October-Revolution Wiens.

II.

Wien, den 18. October. Wir haben gestern die weltbekannten Ursachen der October-Revolution in kurzen Umrissen bezeichnet und sind zu dem Schlusse gelangt, daß es die Rückschrittspartei selbst war, welche Oesterreichs Revolution groß gefügt. Ihre fortwährend angreifende Stellung, gegenüber den bereits errungenen und noch zu erringenden Volksrechten, war es, welche das flehete, zukunftslose Kind des März in sieben kurzen Monaten zum Herkules des October herangezogen. Wir wollen heute den Charakter oder, wenn man so sagen darf, die Gegenwart der October-Revolution und in einem folgenden Aufsatz ihre Zukunft kurz zu zeichnen suchen.

Das Gepräge der Bewegung ist einerseits tiefe Entrüstung über zugefügtes Unrecht, angethane Schmach, eine Entrüstung, wie sie nur ein Volk fühlen kann, das Achte Bürgertugend besitzt — anderseits eine schwärmerische Bruderliebe zu einem edlen, großherzigen Nachbarvolke, eine Liebe, wie sie nur in einem (aller Verdrummungs- und Entfittlichungs-Theorie trogenden) unverdorbenen Völkerherzen Platz finden kann. Jene (wir gebrauchen gerne dieses Beiwort) schwärmerische Liebe zwischen zwei, obwohl an Sitten und Sprache völlig verschiedenen Völkern steht, so weit uns bekannt, in der Weltgeschichte ohne Beispiel da, und sie ist der Glanzpunct der Bewegung, sie macht letztere moralisch groß. Politisch, groß ist unser October durch den glänzenden Heldennuth eines so schmählich geknechteten Volkes, einen Heldennuth, der nur in den Republiken des Alterthums seinen Maßstab findet. Die Bewegung war seit dem 13. März ein völlig organischer, die Vorgänge des Mai, August und September waren ihre natürlichen Entwicklungsstufen, und so sind auch unsere Octobertage ein naturwüchsiges und kein Kunstproduct. Der Beweis, daß unsere heutige Bewegung keine gemachte, sondern, wie gesagt, eine naturwüchsigste ist, liegt darin, daß nicht eine Partei, sondern ganz Wien, eine Masse von Hunderttausenden, zu den Waffen griff, als es galt, einen tödtlichen und vielleicht tödtlichen Hieb nach dem Herzen unseres Brudervolkes zu parieren. Allerdings war dieß nicht alleinig der Grund, sondern es kam auch noch das Bewußtsein dazu, daß mit Orest auch Pylades verbluten, mit Ungarn auch Wien fallen werde.

Wir glauben schwerlich, daß je ein Volk (und diesen Namen dürfen wir Wien wahrlich nicht vorenthalten, das gestützt auf Hunderttausende seiner biedern Bürger, muthig und kräftig die Geschichte Oesterreichs, Deutschlands, ja vielleicht Europas in die Hand genommen, um sie dem großen Ziele, der vollen Anerkennung aller Menschenrechte, entgegen zu führen) umringt von Feinden, die nach seinem Blute lechzen, mit so heiterer Zuversicht den drohenden Kanonen in den finsternen Nachen geblickt. Wien reicht, über die Feinde hinweg, Ungarn die treue Hand, Wien ist seines Sieges gewiß, denn seine Sache ist gut, und der Himmel hat für das Gute stets Partei genommen. Die tausende Bewaffneten, die die Straßen Wiens durchstreifen, zeigen wahrlich nicht die Miene von Belagerten, die zwischen Todesangst und Hoffnung schweben, deren kühnster Wunsch eine allerhöchst vereinbarte Capitulation ist, sie zeigen im Gegentheil die Miene des Mannes, der sich am Boden des ewigen Gesetzes, des heiligen Rechtes weiß, und der (wenn er auch die Pflicht für Weib und Kinder zu sorgen hat) im Drange der Zeit den letzten sauer erworbenen Kreuzer, den letzten Blutstropfen willig, ja freudig opfert, um damit jenen Boden zu düngen, aus dem das Glück seiner Kinder, nachkommender Geschlechter erwächst, — um damit seinen Tribut zu zollen der höchsten Menschenpflicht, alle seine Kräfte, Gab und Gut dem Glücke der gesammten Menschheit zu weihen. Se

Dir, mein Volk! Du stehst groß und herrlich da, und Europa sieht auf Dich und — staunt; nur wenig Tage hast Du noch auszuharren; ermüde nicht im Siegeslauf, und ende groß, was Du groß begonnen!

Grigner.

Wien. — Es gibt Menschen, welche alles, was ihnen an der Revolution nicht zusagt, den publicistischen Schriftstellern, zumal den Journalisten zur Last legen, von denen, welchen die Revolution an sich ein Grauel ist, zu geschweigen. Haben jedoch diese auch bedacht, welche Publicisten den 13. März hervorgerufen? — Mich dünkt, wäre in Oesterreich Publicistik gewesen, so wäre der Uebergang aus dem alten Zustand in einen neuen ein viel sanfterer geworden. Allerdings hatten wir vor dem 13. März einige Publicisten — kann man aber sagen, daß ihre Erzeugnisse ins Volk gedrungen? Wir haben jedoch an den Tagen des März gesehen, daß die Bewegung auch jene Schichten der Gesellschaft, welche von dem Apfel der Erkenntniß noch nicht genossen, mit nicht minderer Lebendigkeit als diejenigen durchdrang, welche überall den Fortschritt vertreten? — Es ist offenbar, daß ein anderer Factor als die Presse den 13. März hervorgebracht hat; es ist das Gefühl des immer wachsenden Druckes, das den ungeheuern Rückschlag bewirkte. Oder haben etwa auch die Börsemänner den Syrenenklängen der Publicistik gelauscht? — Wir wissen aber wohl, und haben es schon angedeutet, wer den 13. März angezettelt; wir wissen gar wohl, wer sich der wackern Studenten als Ragenpöte bedienen wollte, und jetzt ärgerlich ist, daß die Studenten und das Volk, das sich zu ihnen gestellt, die Kastanien, die sie aus der Gluth geholt, jetzt selbst essen wollen. „Die Niederösterreichischen Herren Stände“ wollten ihre an die Bureaukratie verlorne Herrlichkeit wieder gewinnen. Dafür trat selbst ein Schmerling in die Schranken; aber man wollte nicht Freiheit des Volkes und Gleichheit des Rechtes für Alle. Der landständische Publicist Andriani war völlig aus dem Häuschen, als er von der Februarrevolution hörte; das taugte nicht in seinen Plan der Zukunft Oesterreichs, und zwar desto weniger, je mehr sie den Freunden der Freiheit willkommen war.

Was bisher fast nur Spiel schien, ist nun blutiger, furchtbarer Ernst geworden. Das lebensfrohe Wien hat aufgehört zu tanzen und zu singen — es will sich schlagen auf Tod und Leben. Zwar die Genußsüchtigen, die Behaglichen stehen auch jetzt nicht auf den Wällen in Sturm und Regen und den Feuerschländen des barbarischen Feindes gegenüber — sie sind auf der Flucht. Dennoch stehen 100,000 wehrhafte Männer unter den Waffen, gefaßt auf Sieg oder Tod, mehr als die lang vorbereitete Verschwörung aufbringen kann. Und dieses Heer steht todesmuthig und gerüstet da in weniger als 14 Tagen mit Waffen und Geschütz und Schießbedarf, die es sich erst erobern mußte. Seid ihr denn unfähig, auch nur nachzudenken über eine solche Erscheinung? begreift ihr nicht, daß es etwas ganz anderes ist, als was ihr zu leisten vermöget? — Ihr waret Monate lang als Hochverräther verschworen mit Jellachich, und die Ungarn haben, obwohl umgeben von Verrath, geleistet in Tagen, wozu auch Wochen nicht genügt. Merket ihr den Unterschied? — Erkennt ihr aber auch den Grund des Unterschieds? — Nein! den erkennt ihr nicht, ihr könnet ihn nicht erkennen; dazu müßtet ihr ganz andere Menschen sein, als ihr seid. Ihr hattet gesagt: „Wir haben noch nicht geschossen. Eine Kartätschenladung und die bürgerliche Kanaille läuft auseinander.“ — Nun, ihr habet geschossen und die bürgerliche Kanaille ist nicht auseinander gelaufen, sondern sie hat die von euch mißbrauchten Soldaten auseinandergejagt, sie hat die Kanonen genommen und sie gegen euch gerichtet. Und das Alles hat sie gethan, ohne die gefürchteten Barri-

laden. Ihr habet aber doch nicht gelernt, daß die Zeit anders geworden, daß ihr aus der Mode gekommen; ihr meint noch immer, ein Zeitungsartikel mache die Zeit, nicht die Zeit den Zeitungsartikel. Lieben Leute! wenn ihr selbst Schriftsteller wäret, würdet ihr, wenn ihr überhaupt bescheiden sein könntet, bescheidener urtheilen über eure Macht. Die Publicistik ist nicht die Kraft, welche das Räderwerk der Zeit in Bewegung setzt; sie ist nur der Zeiger, der die Spannung des Dampfes anzeigt. Die freisinnige Presse, ich sage es, ist die wahre Wohlthäterin der Reactionäre, wie uns die reactionäre treffliche Dienste gethan hat. Aber; merket euch wohl, die Stifter und Treiber der Revolution seid ihr; je mehr ihr dämmt, desto höher steigt die Fluth. Wir aber wollen beharrlich kämpfen für die gute Sache, für die Sache der Freiheit. Es gilt Ein Gut für uns Alle und es gilt nicht bloß für uns; aus dem blutgetränkten Boden Wiens wird die Freiheit sprossen und wachsen für weite Länder, und jeder Kämpfer, der hier in diesem Mittelpunkte fällt, für die Freiheit fällt, wird Tausenden Leben und Genuß der Freiheit retten.

Wintersberg.

Reichstagsitzung vom 17 (Fortsetzung.)

Wir haben nachträglich zu bemerken, daß gleich Anfangs der Sitzung der Präsident die Anzeige gemacht, daß mehrere Abgeordnete, die auf Urlaub waren, wieder eingetroffen. Die Gesamtzahl der jetzt anwesenden Abgeordneten ist 221.

Auch vom Schriftführer Streit ist ein Schreiben eingelaufen. Er drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Reichstag an seine Stelle einen andern Schriftführer gewählt. Diese Neuwahl sei für ihn kränkend, denn sie konnte den Verdacht in sich tragen, als habe er sich absichtlich entfernt. Diesen entehrenden Verdacht könne er keineswegs auf seinem Character ruhen lassen, und er stelle das Ansuchen an den Reichstag, ihm seine Schriftführerstelle zu bewahren, bis er zurückgekommen. Er sei nicht aus Feigheit oder andern nichtswürdigen Gründen, sondern im Auftrage des Ministeriums nach Wahren gereist.

Borrosch bemerkte hierauf, daß dem Abgeordneten Streit eine solche Besinnung um so mehr zur Ehre gereiche, weil sie von einem k. k. Beamten sei.

Schussekla legt die gestern abgedruckte Disciplinurvorschrift für die mobile Volkswehr, zu welcher Borrosch noch 2 Punkte beantragt hatte, noch einmal vor. Was den ersten von Borrosch beantragten Punkt betreffe, so werde das Kriegsgericht in militärischer Weise vom Stabsofficiere abwärts durch alle Chargen als eine Art Juri zusammengesetzt sein. Anlangend den zweiten Punkt, daß dem Verurtheilten noch eine Appellation zustehen solle, so sei dies vor dem Feinde nur schwer ausführbar — es würde eine ganze Reform des kriegsgerichtlichen Verfahrens bedingen, wozu es jetzt an Zeit fehle.

Auf diese Vorstellung zieht Borrosch den zweiten Punkt seines Antrages zurück.

An der Tagesordnung ist die Berathung des Gesekentwurfes über die Wiederwahl solcher Abgeordneten, die nach ihrer Wahl ein Staatsamt angenommen, oder in höhere Dienstkategorien gerückt. Mit Ausarbeitung dieses Gesetzes wird der Constitutionsauschuß beauftragt werden.

Der Abgeordnete Brestl stattet nun Bericht hierüber. Man habe sich im Constitutionsauschuße darüber entschieden, daß man diesen Entwurf nicht als Gesetz, sondern als einen Theil der Geschäftsordnung anzusehen habe. Er gehöre zu den innern Angelegenheiten der Kammer, namentlich zu den Wahlangelegenheiten, und die Kammer allein habe darüber zu entscheiden, und dieselbe habe nach der dritten Lösung und Annahme in Wirksamkeit zu treten.

Es entspinnt sich nun eine längere Debatte, und es werden verschiedene Zusätze und Verbesserungsanträge eingebracht, die wenig Anziehendes bieten, so daß wir uns beschränken können, den Gesekentwurf, wie er in seiner Schlußfassung angenommen wurde, einfach anzuführen. Er lautet:

„Jeder Reichstagsabgeordnete, der ein Staatsamt angenommen hat, so wie jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsbeamte, der in eine höhere Dienstes-kategorie tritt, oder außer der graduellen Vorrückung einen höheren Gehalt erhält, oder bei seiner Wahl den Umstand, daß er aus der Regierungscasse einen regelmäßigen Geldbetrag genießt, seinen Wahlmännern nicht bekannt geben würde, hat sich einer neuen, von seinen frühern Wahlmännern vorzunehmenden Wahl zu unterziehen, hat jedoch so lange Sitz und Stimme, bis das Ergebnis der neuen Wahl dem Reichstage bekannt wird.“

Verantwortliche Minister können nicht zugleich als Abgeordnete bei dem constituirenden Reichstage Sitz und Stimme haben; daher für Deputirte, wenn sie Minister werden sollen, andere Abgeordnete gewählt werden müssen.“

Der Präsident zeigt an, daß man der Deputation in Olmütz keine telegraphische Depesche zuschicken könne, weil das Telegraphenamt in Sundenburg gesperrt sei.

(Abendsitzung vom 17.)

Schussekla berichtet, daß er die beschlossene Adresse an den Kaiser erst in der nächsten Sitzung vorlegen werde. Der permanente Ausschuß beantragt ferner, eine Proclamation an die Völker Oesterreichs ergehen zu lassen, um die Stellung des Reichstags, gegenüber der thatsächlich feindlichen Haltung der Heere, die Wien zu umzingeln sich anschicken — in ein klares Licht zu setzen.

Violand. Der Ban ist feindselig, indem er Gardien entwaffnet, Briefe auffängt. Auerberg ist ebenfalls feindselig. Windischgrätz erklärt, gegen Wien zu ziehen. Hat er Auftrag oder nicht? Wir dürfen nicht warten, bis wir ganz eingeschlossen werden. Die Bewegung ist eine freiheitsraubende, denn das sagen alle Officiere aus, sie wollen Aufhebung der akademischen Legion, Einschränkung der Presse etc. Also in dieser Proclamation soll nicht allein gesagt werden, daß das Volk protestiren möge, sondern es soll zum allgemeinen Landsturme aufgerufen werden. Dieses möge dann dem Kaiser bekannt werden und wir werden dadurch nur Blutvergießen verhindern, wenn man weiß, mit welcher Kraft wir uns waffen.

Der Landsturm ist nichts ungesegliches. Wenn der Bauer aufsteht, wird er noch nicht angreifen. Wenn wir sagen: Wien soll besetzt werden, so sprechen wir aus, es soll mehr besetzt werden. Sind jetzt 50,000 Bertheidiger da, sollen dann 100,000 hier sich befinden. Es ist kein Angreifen, sondern ein Bertheidigen.

Borrosch. Ich habe gesagt, bis wir alle geseglichen Mittel erschöpft haben, sollen wir auf dem geseglichen, constitutionellen Boden bleiben. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn wir einen Friedenscongreß ausschreiben, wir nicht gleichzeitig in die Kriegstrompete stoßen können. Die Revolution vom 6. October war eine vollkommen gerechte, weil man den politischen und nationalen Gefühlen des Volkes keine Rechnung getragen hatte. Wäre nicht die ganze Bevölkerung davon erfüllt gewesen, so wäre nicht diese Revolution geschehen. Aber eben deswegen müssen wir besonnen sein, damit die Freiheit nicht mit Militär-Despotismus in Conflict komme. Der Muth zeigt sich nicht in Tollkühnheit, sondern im Festhalten an seiner Ueberzeugung. Die Presse zeigt den Reichstag der Unentschlossenheit und Zaghastigkeit. Dieß ist nicht wahr. Hätte man damals Auerberg angegriffen, wie es die Presse anrieth, so hätten wir Tausende von der edlen Jugend geopfert, auf der unsere ganze Zukunft beruht. Sind wir deswegen heute schwächer? Stärker.

Potocki befürchtet, daß ein solcher Aufruf an Gallizien die schrecklichen Scenen von 1846 wieder hervorrufen werde.

Auch Schussekla spricht sich gegen den Landsturm aus. „Wir bergen entschlossene Männer genug in unsern Mauern, um die Freiheit zu verteidigen. Es wäre auch ein Uebelstand, die Tausende von Herankommenden zu versorgen.“

Violand nimmt seinen Antrag zurück.

Gingegen wird die Erlassung einer Proclamation an die Völker Oesterreichs beschlossen, und der Ausschuß mit der Verfassung derselben beauftragt.

Schussekla liest eine von einer Deputation des ersten demokratischen Frauenvereins übergebene Petition vor. Dieselbe lautet:

Hoher Reichstag!

Die Freiheit, das Vaterland sind in Gefahr! Ein Schmerzensruf durchdringt alle Herzen, Ein Gefühl belebt jede Brust.

Durchdrungen von der hohen Bedeutung unserer bedrängten Zeitverhältnisse, welche uns zum unermüdblichen Kampfe rufen, um der Knechtschaft einer Soldatenherrschaft zu entgehen, halten wir es für unsere Pflicht, auch unsere Wünsche mit jenen unserer Brüder zu vereinen, um an einen hohen Reichstag das dringende Gesuch zu stellen, er möge mit energischer Kraft die Zügel der Regierung ergreifen, bevor es zu spät ist. Der Muth und die Entschlossenheit unserer Freiheitskämpfer, wir können sagen des ganzen Volkes, welches bereit ist, für die gute Sache bis auf den letzten Mann zu stehen, ist so groß, daß wir eigentlich

allein im Stande wären, den Feind zu besiegen. Doch lange Verzögerungen wirken besonders auf halbentschlossene Menschen immer schwächend — es wäre daher höchst nothwendig, ein hoher Reichstag möge den Landsturm, der mit ungeheuren Kräften nur seines Winkes harret, entbieten, indem je imponirender die Macht je größer die Streitkräfte, desto weniger Opfer würden fallen, einen Sieg zu erkämpfen, der ohnehin schon jetzt mit so viel unnütz vergossenem Menschenblut theuer genug erkauft.

Jetzt gilt es zu handeln, jede Minute des Aufenthaltes kostet vielleicht viele Menschenleben; so weit unsere Blicke reichen, sehen wir das mörderische Geschick sich voraus entfalten — Vernichtung drohender Soldatenherrschaft sei unsere Lösung! Wir dürfen nicht länger säumen, um jeden Preis unsere kostbaren Errungenschaften zu wahren. O, hört unsere Warnung, unsern Hilferuf, Vertreter eines freien Volkes! Ladet nicht den Vorwurf der Mit- und Nachwelt auf Euer Haupt durch ängstliches Zögern und Berathen — wo es sich um das Wohl von Millionen handelt. — Freie Männer des Volkes beweiset, daß Ihr würdig des Vertrauens seid einer so großen Nation, und erbaut Euch ein Denkmal in den Annalen der Geschichte, das unzerstörbar.

Bürger, wir vertrauen Eurem bewährten Pflichtgefühl.

Wien den 17. October 1849.

Im Namen des ersten demokratischen Wiener Frauen-Vereins.:

Caroline Perin, geborne Pasqualati,
Präsidentin.

(Folgen die Unterschriften.)

Morgensitzung vom 18.

Ein Schreiben des Abgeordneten Strele aus Steiermark versetzt die Versammlung in große Heiterkeit.

Er habe am 6. October es für — klug erachtet, sich schnellmöglichst zu entfernen, — um seine Angehörigen zu beruhigen. Er sei am 13. wieder auf der Herreise begriffen gewesen; allein zu seinem großen Schrecken gewahrte er den Semmering ganz von Fliehenden überdeckt, die ihm die haarsträubendsten Dinge von Wien und den Wienern erzählten. Dennoch faßte er allen Muth, den er hatte, zusammen und reiste weiter. Erst in Wiener-Neustadt war es ihm vorbehalten, das Schrecklichste der Schrecken zu vernehmen. Er vernahm dort die Schaudermähr — daß — nach einem Beschlusse des Reichstags, jeder weisfähige Mann sich in die Nationalgarde einreihen und mindestens Wachtdienst thun müsse! Er habe auch vernommen, daß wohl in jener Sitzung, in der dieser grausenregende Beschluß gefaßt worden sei, ein Abgeordneter die Bemerkung gemacht habe, daß man bald keine Sitzung mehr werde halten können, indem die Abgeordneten in der Wachtstube statt in dem Sitzungssaal sich befinden werden; darauf habe aber der Präsident erwiedert, daß er Vollmacht habe, jeden zur Reichsversammlung Gehörigen des Wachtdienstes zu entheben.

Es sei demnach, bemerkt das Schreiben weiter, in der Willkür des Präsidenten, die Abgeordneten nach Belieben auf die Wache zu schicken, oder im Sitzungssaal zu lassen.

Er, der tapfere Abgeordnete, habe zwar auch nicht das Herz in der Unnennbaren, er habe Anno 1809 einen Feldzug mitgemacht, aber die Strapagen des Wachtdienstes könne er bei seinem vorgerückten Alter doch nicht mehr ertragen, noch weniger sei er aber geneigt, in dieser Beziehung nach Willkür über sich verfügen zu lassen.

So lange also dieser Zustand dauere, könne er sich nicht auf seinen Posten begeben.

Nach Lesung dieses höchst kurzweiligen Schreibens bemerkte der Präsident, daß er mit Zustimmung der Versammlung einen Brief an den Abgeordneten Strele schreiben werde, um ihn über den Irrthum, in dem er schwebte, aufzuklären.

Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

Schussekla erstattet Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses.

Ein Reichstagsabgeordneter ist auf seiner Herreise von Steiermark von den Soldaten gefangen genommen, und auf eine brutale Weise behandelt worden, ferner hat sich das Gerücht verbreitet, es seien fünf Studenten von den Soldaten gefangen und getödtet worden; der Ausschuss hat dem zu Folge eine energische

Note an den General Auersperg gerichtet, worin er Rechenschaft über die Verfahren forderte.

Hierauf hat der General Auersperg erwiedert, daß er sich wundere, wie der Reichstag solchen böswilligen Gerüchten Glauben schenken könne. „Anarchie“ und dergleichen beliebte Phrasen fehlen natürlich nicht in dieser Zuschrift. Die Thatsache aber mit dem Abgeordneten wird nicht entkräftet.

Auch erhebt sich der Abgeordnete Sturm und erklärt, daß er selbst dieser Abgeordnete sei, dem die Unbill widerfahren; auf seiner Reise von Steiermark hierher sei er auf höchst brutale Weise gefangen genommen worden, und ihm auf seine Erklärung, daß er Deputirter sei, erwiedert worden, es gebe in Wien keinen Reichstag mehr, sondern es beriethe dort nur mehr die Mörder Latours, über welche schon längst die Würfel geworfen seien.

Nur die List, daß er angab, er sei ein Deputirter aus einem slavischen Kreise der Steiermark, und wolle zu Jellachich ins Lager — rettete ihn.

Schussekla berichtet: daß die Nachricht eingelaufen sei, daß ungarische Heer habe vom Reichstag in Pesth Befehl erhalten, sich vom österreichischen Gebiete zurückzuziehen. Ob in Folge der Unterredung der ungarischen Deputation mit dem General Auersperg, oder, wie das Gerücht gehet, in Folge einer russischen Note, dieser Befehl erteilt worden sei, ist dem Ausschusse nicht bekannt. Palfi habe bloß den guten Rath gegeben, man möge den Reichsverweser hierherrufen.

Wir wollen mit unserem Urtheil über diesen Schritt der Ungarn noch zurückhalten, bis uns ein Blick in die Beweggründe, die ihn veranlaßt, gestattet sein wird. Bis jetzt ist noch Alles in Dunkel gehüllt. Beurtheilen ist leichter als beurtheilen.

Eine russische Note glauben wir nicht als Beweggrund dieses Schrittes annehmen zu können. Mit was könnte der weiße Czar gedroht haben? Seine Kosakenhorden nach Ungarn zu jagen? Die Drohung zugegeben, ist doch deren Ausführung nicht so leicht möglich als man denkt. Wollte der Czar mit Europa einen Krieg — er hätte schon tausendmal Gelegenheit gehabt, ihn anzuzetteln. Der erste Hufschlag aber eines Kosakenrosses auf dem Boden europäischer Civilisation ist das Signal zum europäischen Krieg. Das Einschreiten Rußlands in Ungarn ist bewaffnete Intervention; sie würde augenblicklich die bewaffnete Intervention der Franzosen in Italien hervorrufen u. s. w. Was Deutschland thun würde — und daß es sich weder von den 34 noch von den Schmerlings den Weg vorzeichnen ließe — ist klar. Alle Völker würden sich gegen Rußland erheben — und der Czar keinen andern Bundesgenossen haben als — die Camarilla von Dmütz und Potsdam. Das muß der Czar bedenken, bevor er seine Horden losläßt, und daß dieß der Czar bedenken muß, sollten wohl auch die ungarischen Staatsmänner bedacht haben, auch Angesichts eines russischen Drohbrieffes. Auch daß die Ungarn sich bloß deshalb zurückgezogen, weil der österr. Reichstag sie nicht aufgefordert zu kommen, scheint uns kein genügender Grund. Die Ungarn, sagt man, wollten ein Stück Papier vom Reichstag in Händen haben, zu ihrer Rechtfertigung, daß sie auf „legalem Boden“ geblieben. Was hätte aber den Ungarn ein solches Papier genützt, wenn sie die Schlacht verloren? Der Sieg wäre die schlagendste, glänzendste Rechtfertigung der Ungarn gewesen!

Jede Revolution hat bei uns ihre Schlagwörter mitgebracht — so hat der 6. October den „legalen Boden“ gebracht. Jene die wähen, bloß von diesem getragen zu sein, sie wären schon längst gepurzelt, wäre nicht etwas Stärkeres, Festeres, das sie trüge — es ist der Volkswille. Was ein ganzes Volk will, das ist immer das Rechte, das Gute — das ist der legale Boden. Wäre es möglich, sich auf einem andern zu halten, die ganze Wiener Bevölkerung — um nur von unserer nächsten Nähe zu sprechen — wäre schon vier Mal gerädert oder gehängt: am 13. März, am 15. und 26. Mai und am 6. October. An guten Willen dazu hat es nicht gefehlt. Ja, es ließe sich allenfalls noch ein Criminalactuarium aufreiben, der ganz Europa, Rußland ausgenommen, für das, was es i. J. 1848 begangen, in Form alles Rechtes — hinge.

Die Ungarn mußten wissen was es unter Wiens Mauern auszufechten galt, es muß ihnen noch immer klar sein, daß mit der Freiheit Wiens auch die ihrige zu Grabe geht — der Mangel eines conventionellen Einladungs-schreibens allein, durfte unmöglich ihre Brautfahrt um die Freiheit hemmen, es bedurfte eines triftigeren Grundes.

Noch ein anderer Grund läßt sich anführen.

Die Ungarn haben einen Gesandten in Frankfurt; und so eben geht die Nachricht ein, daß zwei Reichscommissäre, Welcker und Moské, sich bereits auf dem Wege nach Wien befinden.

R—st.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Revolution in Oesterreich.

Es gibt Perioden, die so prägnant sind an Ereignissen, daß sie sich als Gränzmarken zwischen den verschiedenen Abschnitten der Weltgeschichte von selbst hervorbringen. Mit einer solchen Periode beginnt immer ein neues Leben, eine neue Lebensrichtung für die Menschheit, neue leitende Gedanken bemächtigen sich des menschlichen Geistes; der Zeitgeist bekommt eine neue Seele, ein neuer Zeitgeist gelangt zur Herrschaft. Wer an den Ereignissen prüfend vorüberzieht, wer sich Rechenschaft geben will über Alles, was geschieht, warum es geschieht, und wer nicht Fatalist genug ist, um die ganze Weltgeschichte irgend einer blinden Laune in die Schuhe zu schieben, der wird an solchen hervorragenden Epochen besonders stehen bleiben, und sich der Forschung hingeben über die unendliche Thätigkeit des Geistes in derselben, über die unendliche Fülle von welthistorischen Thatfachen, welche eben diese Epoche charakterisiren. Eine jede solche Epoche stellt eine Revolution dar und die erste solche Revolution in Europa war die Reformation. Damals hat sich in einem Zeitraume von kaum einem halben Jahrhundert der menschliche Geist in einer besondern großartigen Thätigkeit hervorgethan. Schlag auf Schlag ward die Buchdruckerei erfunden, eine neue Welt entdeckt und das Protestantenthum geschaffen; Ereignisse, deren jedes ganz allein mächtig genug war, um die Zukunft wurzelhaft umzugestalten. Es drängt sich nun die Frage auf, steht jedes von diesen Ereignissen isolirt da ohne innern Zusammenhang mit den andern, oder begegnen und berühren sie sich in einer gemeinschaftlichen Quelle? Allerdings ist das letztere der Fall. Bis dahin herrschte der blinde Glaube an die Nothwendigkeit alles Bestehenden, wie es eben bestand. Dem Verstande ward keine Geltung gegeben im romantischen Mittelalter und der ganze Mensch ging in fantastischen Gebilden auf und niemals besser als damals war der Mensch zum blinden Glauben präparirt. Mählich regte sich der Geist, der klare Verstand wurde geschäftig, zu prüfen und weil er eben zu prüfen anfang, so konnte er nicht aufhören zu prüfen, er bemächtigte sich aller Verhältnisse der Zeit, er rüttelte an allen und erschütterte alle, eben weil sie keine verständige Grundlage hatten. In dem Einen tauchte der Gedanke auf, den eigenen Ideen eine Verbreitung zu verschaffen und sie zum Gemeingut zu machen. Dieses war der leitende Gedanke Guttentbergs und dieser große Gedanke ist es eigentlich, der ihn groß und unsterblich macht. Ein Anderer fand keine Nothwendigkeit in der bis dahin herrschenden Ansicht, daß die Welt an den Säulen des Herkules ihre Gränze finde, und kaum war der Zweifel aufgetaucht über die Wahrheit dieser Weltbeschränkung, als sich im Geiste des Florentiners schon Beweise für das Gegentheil hervorthaten. Und Columbus hat die neue Welt nicht nur entdeckt, sondern er hat sie noch vor der Entdeckung erfunden. Endlich kommt Martin Luther an die Reihe, der es unternahm der Hierarchie prüfend an den Leib zu sehen und nichts von ihr konnte Stich halten und aus einer Kritik des Ablassverkaufes ging nach und nach der ganze von dem Verstande getragene Protestantismus hervor.

Die Kritik ist die Quelle aller dieser Ereignisse, und in dieser berühren sie sich und die ganze zukünftige Gestaltung Europa's war eine Folge der weil einmal begonnenen auch fortgesetzten Kritik der Vernunft.

Dasselbe Bewandniß hat es auch mit allen ersten Revolutionen in den einzelnen Staaten Europa's gehabt, dasselbe Bewandniß hat es auch mit der ersten österreichischen Revolution im Jahre 1848. Unsere vergangenen Zustände insgesammt hatten keine bessere Grundlage und keine bessere Garantie für ihren Bestand, als die Indolenz der Völker und ihren blinden Gehorsam. Der ganze Staatsbau war morsch, das ganze Staatsgebälke durch und durch wurmfressig und der ganze Unterbau unterminirt; nichts war haltbar und alles hielt, eben weil Niemand daran zu stoßen wagte. Ein einziger Stoß, und das Gebäude lag über den Haufen geworfen, eine unendliche Schuttmasse aus welcher kaum hier und da noch ein ganzer Baustein herausgefunden werden kann. In diesem ersten Stoße, welchen der prüfende Verstand, der zum Denken erwachte Geist des Volkes dem alten Staatsbau versetzte, ist der Anfang der Wiener Revolution ausgesprochen und

der Anfang kann unmöglich das Ende sein. Das erste Getöse bei dem Einsturz war bloß das Signal für ein langdröhnendes Nachrollen, welches nicht eher enden kann, als bis alles, was nicht mehr halten kann, zusammengebrochen, weggeräumt sein, und einem neuen Bau Platz gemacht haben wird. Und die erste österreichische Revolution sollte sich etwa in der knappen Zeit von sieben Monaten abschließen lassen? Es ist eine reine Unmöglichkeit. Aus wie viel Elementen bestand der österreichische Staat? Wenn anderswo nur die politischen und socialen Elemente in einer solchen Revolution an einander gerathen, so gesellen sich denselben im österreichischen Staate noch viel feindseligere und hartnäckigere, es gesellen sich die nationalen Elemente hinzu. Mit dem Beginne der Revolution ward in Oesterreich das Signal gegeben zu einem dreifachen Kampfe. Zum Kampfe des ganzen Volkes gegen die Regierung, zum Kampfe der verschiedenen Volksklassen gegen einander, und zum Kampfe der Nationalitäten gegen einander. Bis alle diese Kämpfe ausgekämpft sind, dann ist die Revolution abgeschlossen. In diesen Kämpfen macht sich ein wichtiger Unterschied geltend. Vernunft und Recht liegen im Kampfe des Volkes gegen die Regierung, und wer Sinn hat für die Rechte des Volkes, muß an diesem Kampfe sich freudig und aufopfernd betheiligen. Vernunft und Recht liegen ferner im Kampfe der verschiedenen Stände gegen einander und wer die Demokratie und ihre Nothwendigkeit, mit welcher sie in der Moral wurzelt, begreift, der wird das Schwert aus der Scheide ziehen, um den Kampf mit ausfechten zu helfen für die unbedingte Gleichheit und Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Im Kampfe aber der Nationalitäten gegen einander liegt krasse Unnatur und Unvernunft, kein moralisches Princip leitet ihn und deshalb wird er mit der größten Grausamkeit geführt, und deshalb bleibt er am längsten unentschieden.

So viel es scheint, werden wir mit den zwei ersten Kämpfen bald fertig sein. Noch ehe heute der Tag sich neigt, soll ein Zusammenstoß Statt finden zwischen den Parteien des Hofes und des Volkes. Ich möchte in diesem Zusammenstoß aber nicht den entscheidenden Moment anerkennen. Ob heute das Volk siegt oder die Hofpartei, es bleibt für die Folge so ziemlich gleichgiltig, denn wenn das Volk auch heute nicht siegt, so siegt es ganz gewiß in der nächsten Zukunft; denn das ganze Volk in allen Theilen der Monarchie ist auf den Beinen und gerüstet für die Freiheit. Aber der letzte Kampf erwartet uns, es ist der der Nationalitäten gegen einander und speziell den Kampf der Tschechen gegen die Deutschen und Ungarn. Und was wollen eigentlich die Tschechen? Wollen sie ihre Selbstständigkeit wahren? Wer hat noch Niene gemacht, sie anzutasten? Wollen sie etwa die slavische Sprache auf dem Reichstage zur herrschenden machen? Warum haben sie das nicht gethan, wenn es anders möglich war? Die Tschechen haben uns gesagt, daß sie aus purer Großmuth die deutsche Sprache als die parlamentarische gelten ließen. Wir Deutschen sind aber nicht gewohnt von Großmuth zu leben, am allerwenigsten von tschechischer Großmuth. Wir rathen den Tschechen ihre Großmuth zu widerrufen und ausschließlich die slavische Sprache als parlamentarische anzuerkennen, weil die Slaven eben die Majorität sind. Wer ist aber die slavische Sprache? Herr Palacky weiß ganz gewiß, daß es eine tschechische, eine walachische, eine croatische, eine slovakische, eine polnische, eine ruthenische, ja auch eine russische Sprache gibt. Wo gibt's aber eine allgemeine slavische Sprache? Und welche von diesen Sprachen wollen die Tschechen als die parlamentarische gelten lassen? Für welche haben sie eine Majorität? Gab es nicht einmal in Prag so etwas, was man einen slavischen Nationalcongreß nannte? Und waren da nicht lauter Slaven beisammen? Und welche Sprache ward da gesprochen? Nun, sämtliche Slaven haben deutsch gesprochen, eben weil die Tschechen großmüthig sind. Tschechische Großmuth — punica fides! Was wollen also die Tschechen? Warum bieten sie den ganzen Fond ihrer nationalen Bosheit, Rohheit und Unverschämtheit auf, um das edle, en masse sich für die Freiheit erhebende Wien im Angesichte der ganzen Welt mit dem Gifte der niederträchtigsten Lüge zu besprühen? Was wollen die rohen, halbbarbarischen Tschechen, welche gerade in ihren hervorragenderen Persönlichkeiten die größte Wildheit, die ärgste Bestialität und die großartigste Unverschämtheit zur Schau tragen?

Die Tschechen wollen ein großes slavisches Reich — nein eine Panflavia wollen sie auf den Karten, welche sie entwerfen, soll das große slavische Reich nach fallen Weltgegenden hin nur an sich selber gränzen. Vor allem aber muß — so

wollen es die Czehen — Deutschland verschwinden aus dem europäischen Staatensystem.

Der Kampf um diese Panslavia wird ganz gewiß mit czechischer Grausamkeit geführt werden, ganz gewiß aber werden die Czehen schon an den ersten Grundsteinen dieser Panslavia sich ihre Schädel zerschellen.

Josef Hrczka.

Die neue Hülf-Armee!

Wenn die Gefahr am größten, ist die Hülfe am nächsten. Von allen Seiten ziehen, trotz Absperrung und Militär-Colonnen, die wackern Demokraten uns zu Hülfe; Prag, Binz, Brünn liefern reichliche Contingente, — dies alles ist nicht besonders, die Demokraten sind sich überall gleich — sie kämpfen, und thut's Noth, so sterben sie für die heilige Sache ohne viel Gerede, weil es eben unter uns so hergebracht ist. — Aber eine neue, mitten im feindlichen Lager errichtete herrliche constitutionelle Freiheits-Armee erhebt, — hört es Wiener! — die 30,000, sage dreißig tausend organisirten Mitglieder des monarchisch-constitutionellen Vereins haben Führer, — heldenmüthige Führer gefunden, und stehen in 4 Corps wohlorganisirt im Rücken, in der Flanke, ja inmitten des Centrums der Kasteibinder-Armee. Unterstützt von der Badner Nationalgarde und dem Landsturm der Stadt Krems, haben sie mit schlauer Kriegskunst den Feind getäuscht, sich ihm scheinbar unterworfen; um ihn in volle Sicherheit zu wiegen, Waffen, Geld und Lebensmittel abgeliefert, — Zivio gerufen, — ja das zarte Geschlecht der Weiber, die Blüthe des Adels, die Pierden des constitutionell-monarchischen Frauentranzes, diese sanften Tauben, haben der Freiheit alles geopfert; in der freisinnigen Stadt Baden haben sie in stiller Nacht die croatischen Officiere zu sich gelockt, um das Geheimniß ihrer Stellungen und ihre Stärke zu erforschen, ja die älteren erprobteren Patriotinnen haben erklärt, im Falle der Noth zwei auf sich nehmen zu wollen.

Als Corps-Commandanten dieser tapferen Armee nennt man die Herren Saphir, Hessler, Julius Zerboni, di Spossetti und Herrn Hofrath Rosenfeld. — Zum Generalissimus wurde, wie man sagt, mit absoluter Stimmenmehrheit der süßduftende Herr Bivanot ernannt. Der eigenthümlichen Schlaueit und Verschwiegenheit dieser Patrioten gelang es bis jetzt jeden Schatten des Verdachtes von sich zu entfernen; — wie aber der erste Kanonenschuß in Wien das Zeichen gibt, wollen diese tapferen Helden von allen Seiten auf den verblüfften Feind stürzen, und gleich den Helden der Vorzeit sich mit dem Schwerte den Weg zu uns bahnen.

Das Vaterland wird ihr Verdienst gebührend zu lohnen wissen.

L. Saul.

Binz am 16. October 1848. Man sagt sich heute, daß unser Präsident sammt Familie zu den Freunden in Ischl abgefahren sei, nachdem er gestern noch durch ein Plakat die Binger Freischaar von der Fahrt nach Wien abzuschrecken versucht hatte. Aber die braven Leute ließen sich nicht einschüchtern, und schifften sich heute unter tausendstimmigen Lebehochs nach Wien ein, um sich auch ein Lorbeer-Sträußchen aus dem edlen Kampfe zu holen, der über Deutschlands Freiheit entscheidend wird. O wenn uns doch Wien nur so schnell wie möglich einen anderen Präsidenten schicken möchte, denn das Landvolk ist jeden Augenblick bereit, sich in Massen zu erheben, und einen Landsturm zu bilden, der dem steiermärkischen gewiß nicht nachstehen soll. Es fehlt hier bloß an einer organisirenden Kraft von oben.

Prag im October. (Sitzung des Gewerbevereins.) Der Gegenstand betraf den commerciellen-Anschluß Oesterreichs an Deutschland. In Leipzig setzte man den politischen Anschluß als von sich selbst verstehend voraus, und stellte nur die Art und Weise fest, unter denen nur auch der commerciale Anschluß möglich wäre. Hier in Prag sucht man nur nach den Gründen, vermöge welchen ein commercieller Anschluß nicht möglich ist, und nimmt die Unmöglichkeit eines politischen Anschlusses als etwas Ausgemachtes an. Also die unbeflegbare Abneigung gegen den politischen Anschluß bildet, nur in einer andern Redeweise ausgedrückt, den obersten Satz, als Grund auch des Nichtanschlusses an Deutsch-

land in commercieller Beziehung; dieser Satz lautet: „Oesterreich kann den Anschluß entbehren.“ Dann folgen noch mehrere Gründe, die wohl alle in dem obersten als ihrem Principe fußen. Ich werde Sie daher nicht unnützer Weise mit Aufzählung derselben belästigen.

Reichenberg. Vom deutschen Centralverein in Reichenberg ward am 7. Oct. eine Petition an's hohe Justizministerium beschloffen, bezüglich der neuen für die deutschen Kreise einzuführenden Bezirks- und Collegialgerichte; besonders hinsichtlich jenes Punktes, vermöge welchem nach einem letzten Ministerialerlaß, „daß in Böhmen von nun an kein öffentliches Amt an Jemand verliehen werden kann, der nicht beider Landessprachen fähig ist,“ indem diese Verordnung sich dann auch auf die Beamten ganz deutscher Bezirke erstrecken würde. Der deutsche Centralverein in Böhmen stellt daher an das hohe Justizministerium folgende Bitte, daß:

1. Bei Bestimmung der Gerichtsbezirke dahin gesehen werde, daß sie nach der Sprache genau geschieden, und dem deutschen Bezirke keine czechischen Antheile, und ebenso den czechischen Bezirken keine deutschen Antheile zugewiesen werden;

2. daß in deutschen Bezirken nur deutsche Richter und Beamte vorzugsweise angestellt, und nur bei Abgang befähigter deutscher Individuen czechische Candidaten aufgenommen werden;

3. daß umgekehrt diese Befetzungsweise auch in czechischen Bezirken gehandhabt werde.

Unterzeichnet von Dr. Fischer, Obmann und Haswag jun., Schriftführer.

Triest 14. October. Indem man hier Unruhen befürchtet, und bei der anormalen Lage der Dinge die Verbindung mit den Behörden der Hauptstadt nicht ungestört vor sich gehen kann, so hat es unser Gouverneur für gut befunden, aus Deputationen des Gemeindeauschusses, des Verwaltungsrathes der Nationalgarde und der Börse-Deputation einen Ausschuß der öffentlichen Sicherheit zusammenzusetzen, welcher der administrativen Behörde zur Seite stehen wird.

Dieser Ausschuß ist schon in Wirksamkeit getreten, und hält in dem Locale des Börsegebäudes, wo die Hauptwache der Nationalgarde ist, seine Beratungen.

Der Gemeindeauschluß gibt dem Publikum zu wissen, daß der neue Gemeinderath vorerst nicht in Wirksamkeit treten könne, indem für die vielen ausgetretenen Mitglieder neue Wahlen ausgeschrieben werden müssen. Indessen werden die Sitzungen des prov. Gemeindeauschusses, um den Forderungen der Zeit zu entsprechen, vom heutigen Tage öffentlich, und zwar vor der Hand im großen Börse- Saale abgehalten werden.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung gibt sich hier auf ganz merkantilsche Weise kund; die ganze Wuth ergießt sich gegen die Banknoten, welche man fast nirgends mehr annehmen will. Bei Ummwechslung größerer Summen in Silbergeld beträgt der Verlust schon jetzt 10 Pct., und wird wahrscheinlich noch steigen, wenn sich die politischen Verhältnisse nicht besser gestalten. In einigen Gasthäusern werden die eintretenden Gäste befragt, ob sie in Zwanzigern oder in Banknoten bezahlen werden, und im letzteren Falle wird ihnen die Mahlzzeit verweigert.

P. S. Hier ist das berühmte Camarilla-Manifest, welchem Kraus die Contrasignatur verweigerte, ins Italienische übersetzt und veröffentlicht worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß unsere Presse das Publikum über dessen wahre Bedeutung belehren wird.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Binz. Die Binger Zeitung vom 17. bringt folgende Bekanntmachung:

„Von Seite des Gemeinde-Auschusses der k. k. f. Provinzial-Hauptstadt Binz wurde heute in der außerordentlichen Sitzung beschloffen, daß diejenigen Herren Nationalgarden dieser Stadt und die Herren Legionäre, welche sich derselben anschließen, um der bedrängten Bevölkerung Wiens zur Aufrechthaltung der Ordnung und der constitutionellen Rechte und Freiheiten zu Hülfe zu eilen, einen angemessenen Vorschuß auszubehalten, und für ihre Verpflegung in Wien vorläufig während der Dauer von 14 Tagen zu sorgen.“

Für die Wittven und Waisen der etwa im Dienste fallenden oder der erwerbsunfähig werdenden Nationalgarden und Legionäre wird die Gemeinde nach Möglichkeit Sorge zu tragen haben.

Gemeinde-Ausschuß Linz, den 14. October 1848.

Reinhold Körner, Vorstand.

J. S. Jungwirth, Schriftführer."

Graz. Herr Wikenburg hat eine telegraphische Depesche (von wem?) veröffentlicht, daß die Organisation des Landsturms nicht nothwendig sei.

Später (am 14. d. M.) hat er die telegraphische Depesche dd. 11. October wegen der Nationalgardenhilfe nach Wien — also um 3 Tage später bekannt gemacht, und zwar dann als bestimmte Nachrichten kamen, daß die Strafe nach Wien gesperrt sei.

Ferner sind die mit Wikenburg's Vollmacht versehenen Emissäre zur Organisation des Landsturms gefangen genommen worden. (Vielleicht in dessen eigenem Auftrag) Graf Herberstein und Marquet, Kreisauptmänner von Bruck und Graz, haben die Bewegung in Wien für „Aufruhr“ erklärt, und sich der Ausführung wegen Organisation des Landsturms aus diesem Grunde widersetzt, auch haben sie an das Landvolk Kreisamtsturenden des Inhaltes ergeben lassen, daß dasselbe alle Abgeordnete einsangen und ihnen nicht Folge leisten solle, Student Part wurde wirklich gefangen. Ferner hat Wikenburg dem Zellachich gewiß 24,000 fl. — und dem Gerichte nach noch 15,000 fl. geschickt. Wikenburg wollte ebenfalls dem Zellachich an 10,000 Gewehre senden, welche Sendung aber von den Bürgern mit Gewalt verhindert wurde.

Innsbruck. Die neue Innsbrucker Zeitung beantwortet die im Tiroler Boten aufgeworfene Frage: „Was soll Tirol jetzt thun?“ in einer Weise, woraus zu ersehen, daß dort doch nicht mehr jene schwarzgelbe Luft wehet, die in den Maitagen das Land umdüsterte.

Zu einem Aufschwung ist es noch nicht gekommen, aber wenn der Reichstag aufgelöst wird, sagt das Tiroler Blatt — „so soll Tirol als deutsches Land eine Deputation an die deutsche Centralgewalt in Frankfurt senden und den deutschen Reichsverweser auffordern, einen Administrator nach Innsbruck zu schicken, um das zum deutschen Reichverbande gehörige Land Tirol für dessen constitutionellen Kaiser in so lange zu verwalten zu lassen, bis die Ruhe und Ordnung in Seinen Ländern wieder hergestellt und Er von einem constitutionellen Ministerium wieder umgeben sein wird.“

— Die Berliner Post ist heute ganz ausgeblieben.

Wir geben indessen zur Erbauung frommer Curialseelen folgende Etanei aus der Paulskirche, die Vater Schmerling vorgelesen und das ganze rechte Orchester in der Paulskirche ihm nach; sie lautet:

Der Reichsverweser in Ausführung des Beschlusses der constituirenden Nationalversammlung vom 9. October verkündet als Gesetz:

Artikel I.

Ein gewaltsamer Angriff auf die Nationalversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath, und wird mit Gefängnißstrafe und nach Umständen mit Zuchthausstrafe bis zu 20 Jahren bestraft. (Mit 199 gegen 192 Stimmen angenommen.)

Wer zu solchen Handlungen auffordert, wird nach richterlichem Ermessen bestraft.

Artikel II.

Die Theilnahme an einer Zusammenrottung, welche während der zu einer Sitzung der Reichsversammlung anberaumten Zeit in der Nähe des Sitzungslocales Statt findet, und sich nicht auf dreimalige Aufforderung (durch sichtbare oder hörbare Zeichen z. B. geschwungene Fahnen, Trommelschlag) oder auf schriftlichen Befehl des Vorsitzenden der Nationalversammlung auflöst, wird bei Anstiftern mit Gefängniß bis zu einem Jahre, bei bloßen Theilnehmern bis zu drei Monaten bestraft.

Artikel III.

Es ist während der ganzen Dauer der Nationalversammlung verboten, eine Volksversammlung unter freiem Himmel in einer Entfernung von fünf Meilen von dem Sitze der Versammlung zu halten. Die öffentliche Aufforderung zur Abhaltung einer solchen Versammlung, die Führung des Vorsitzes oder das öffentliche Auftreten als Redner in derselben, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Artikel IV.

Ein gewaltsames Eindringen Nichtberechtigter in das Sitzungslocale der Nationalversammlung, oder thätliche Widerseßlichkeit gegen die mit Ausweisung dort befindlicher Personen Beauftragten, endlich eine im Sitzungslocale ausgeübte Bedrohung oder Beleidigung der Versammlung eines ihrer Mitglieder, Beamten oder Dieners, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Thätlichkeiten im Sitzungslocale an einem Mitgliede, Beamten oder Diener der Versammlung verübt, werden, außer der gesetzlichen Bestrafung der Handlung an sich, mit Gefängniß bis zu fünf Jahren belegt.

Artikel V.

Oeffentliche Beleidigungen der Reichsversammlung auch außerhalb des Sitzungslocales verübt, unterliegen einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren.

Artikel VI.

Eine an einem Mitgliede der Nationalversammlung in Beziehung auf seine Eigenschaft oder sein Verhalten als Abgeordneter verübte Thätlichkeit, wird, außer der gesetzlichen Strafe der Handlung, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Bei gefährlichen Bedrohungen oder öffentlichen Beleidigungen dieser Art, tritt eine Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten ein.

Artikel VII.

Als eine öffentliche wird eine jede Beleidigung betrachtet, welche an öffentlichen Versammlungen Statt gefunden hat, oder in gedruckten oder ungedruckten Schriften, welche verkauft oder herumgetragen, oder zur Ansicht des Publikums angeschlagen oder ausgestellt werden, enthalten ist.

Artikel VIII.

Die Bestimmungen der Artikel IV. und VI. finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt.

Schließlich ging noch mit genauer Noth ein Antrag Mittermaiers durch, dahin lautend, daß die Fälle der ersten vier Artikel vor Geschworne gehören.

Tag sb e f e h l.

Indem die mobilen Corps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen.

Erstens: Die Herren Bezirks-Commandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müssen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußeren Linien und Thore wirken.

Zweitens: An den Thoren darf, so lange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

Drittens: Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegsgelder aus der Operations-Casse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

Viertens: Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 Gulden zu erheben.

Fünftens: Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

- Aus je 4 Garden von allen Compagnien und je 8 Garden aus jeder Escadron, sämmtlich entschlossene muthige Männer. Sie werden den Titel: „Garden des Hauptquartiers“ führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehls ihre sämmtlichen Garden ohne allarmiren zu versammeln, und diese 4 Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverlässig im Lager eingetroffen sein und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.
- Die academische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Compagnie mit ihren Officieren, und wird nicht abgelöst.
- Eine Compagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Corps.
- Aus je einem Zuge der steierischen Schützen, der Brünnner Freiwilligen und der polnischen Legion.

Verpflegung der academischen Legion.

Da die gesammte academische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Officiere nach ihrem Range wie die übrigen.

Die Legionärs für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtsein wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herrn Officier mit 2 stehenden Ordonanz, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platz-Hauptmann Du Vein zu melden und unterstehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Commandos aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Ober-Commandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Wigner haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Dr-

donanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachordnung befindlichen Truppen Commando's erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Alarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nächst dem Trommelwirbel das Zeichen sein.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Commandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Officieren empfangen und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Bedetten an den Außenlinien, Unterstützen und Reserven auszustellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte von Billigkeit und Menschlichkeit gebotene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärgut und deren Personen unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirks. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz aus der Stadt im Lager concentrirte. Von dort aus werde ich Hilfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen meines Hauptquartiers schon von Weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Ober-Commandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Felowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Commandanten tragen weiße Reiterbüsche; alle Herren Officiere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geschäfts-Bureau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Verteilung daseibst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich den mobilen Corps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Compagnie auf das Angenehme überrascht. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer Herrn Oberlieutenant Brentano sofort zum Hauptmann ernenne. Dieser trefflichen Compagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würde den unbemittelten Garden für Aständigen Wachdienst 40 Kreuzer verabsolgt. Solches ist völlig unrichtig. Der Rückersag darf wohl nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Nessel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich soweit vergaben, ihn in tränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich wie schon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, so belasse ich Behufs des ungestörten Geschäfts-Verkehrs mit den hohen Behörden das Central-Geschäfts-Bureau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Bureau sind sonach alle amtlichen Correspondenzen, welche nicht militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin sind bereits vor dem hohen Reichstage Disciplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.
Wien am 17. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

K u n d m a c h u n g.

Gestern Abend hat der Ober-Commandant den ersten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore sind von den Mobilien besetzt. Wir sind bereits jetzt im Stande, jedem Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe, euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können.

Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, den Mobilien und des für vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite.

Wir stehen und bewegen uns auf dem gefeßlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind **nicht wir es**, welche den Kampf wollen. Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch un-

erschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen.

Mitbürger! Harret entschlossen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert sein und seine segensreichen Früchte genießen.

Wien, am 18. Oct. 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Antwort Sr. Exc. des Herrn Grafen v. Auersperg.
An das löbl. Nationalgarden-Commando der Hauptstadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. October 1848.

Einem löbl. Obercommando bestätige ich den Empfang der schätzbaren Umschrift vom 16., und beziele mich, sie mit Nachstehendem zu erledigen.

Zuförderst wolle ein löbliches Obercommando gefälligst in Ermägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchst betrübenden Zustandes keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen worden ist, sondern daß es die Wiener Bevölkerung und namentlich ein Theil der Nationalgarden war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenschweren Ereignisse des 6. Octobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwischen dem Schwarzenbergischen Sommer-Palaste und dem Belvedere in einer vom Publicum abgeschlossenen Stellung zu concentriren.

Ich würde diese Stellung länger beibehalten haben, welche von Seiten bewien. Bevölkerung der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die man nigsachen Versuche, sie ihrem Diensteid treu zu machen, die ich bei so naher Berührung nicht hintanzubalten vermochte, und welche bei dem entschiedenen Abscheu der Truppen gegen solche Zumuthungen nur die bedauerlichsten Gewaltthatigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten, in den Umgebungen Wiens eine nicht die Stadt drohende, sondern bloß mich verwahrende Aufstellung zu nehmen.

Nachdem das k. k. Zeughaus, ungeachtet es unter die Obhut der Nationalgarden gestellt wurde, geplündert, das Volk bis in die untersten Schichten ungeseglicher Weise bewaffnet worden ist, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landsturmes erlassen wurden, so sehe ich mich dadurch um so mehr zu erhöhter Vorsicht aufgefordert, als ich unter solchen Umständen unmöglich annehmen kann, daß die Wirksamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, sich unter dem drohenden Einflusse des bewaffneten Proletariats frei und geseglich bewegen könne.

Bei solcher außerordentlicher Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein verantwortliches Ministerium nur den Namen nach, ein Kriegs-Ministerium aber gar nicht besteht, kann ich nichts anderes thun, als in diese siver Stellung die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät abzuwarten, welchen ich täglich entgegen sehe.
Graf Auersperg.

K u n d m a c h u n g.

Von der medicinischen Facultät wird hiermit bekannt gegeben, daß bereits nachfolgende Aushilfs-Spitäler für Verwundete organisiert worden sind:

A. Aus öffentlichen Fonds.

1. In der inneren Stadt im Convictsgebäude nächst der Universität auf 150 — 200 Betten;
2. in der Leopoldstadt, a) im Augartengebäude 150 Betten; b) barmherzige Schwestern 20 Betten;
3. auf dem Rennwege bei den Büßserinnen 200 Betten;
4. in der Rosau im Kloster der PP. Serviten 50 Betten.

B. Durch Privat-Wohlthäter und die Unterstützung des Gemeinderathes.

1. In der inneren Stadt:
 - a) am Bauernmarkt im Lichtenstein'schen Hause Nr. 587;
 - b) in der Preßgasse Nr. 454 mit 20 Betten;
 - c) im Benedictinerstift Schotten 30 Betten;
 - d) in der Herrngasse im Lichtenstein'schen Palast mit 6 Betten;
 - e) nächst der Burg bei den Augustinern 30 Betten;
 - f) in der Singerstraße im deutschen Hause 30 Betten;
 - g) im alten Hauptmuth-Gebäude am alten Fleischmarkt 20 Betten;
2. in der Leopoldstadt bei den barmherzigen Brüdern (circa 30 Betten, da die übrigen noch mit Verwundeten vom 6. October belegt sind);
3. Landstraße, Erbberger Hauptstraße Nr. 99 mit 15 Betten;
4. auf der Landstraße bei den Elisabethinerinnen mit 50 Betten;
5. auf der Wieden in der Militär-Stadtwach-Caserne mit 600 Betten;

- 6. auf der Mariabilfer Hauptstraße in der l. l. Ingenieur-Akademie 80 Betten;
- 7. am Josefstädter Glacis bei der ungarischen Garde 30 Betten;
- 8. in St. Ulrich in der Schottengasse (am Schottenbergel) Nr. 6 12 Betten;
- 9. in der Josephstadt:
 - a) im Blinden-Institute an der Lerchenfelder Linie, 6 Betten;
 - b) im Löwenburgischen Convict bei den Piaristen 20 Betten;
- 10. in der Rossau im Judenspital 12 Betten.

Gleichzeitig wird das Publikum und die Herren Garden aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig erscheint, so lange nur einzelne Verwundungen, wie es in diesen Tagen der Fall war, vorkommen, die Verwundeten nicht in die kleineren Auxiliars-Spitäler abzugeben, sondern in die gewöhnlichen öffentlichen Krankenhäuser zu transportieren, und zwar:

- Verwundete von der St. Marger und Erdberger Linie in das Bürgerhospital zu St. Marg;
- " von der Belveder-Favoriten- und Magleinsdorfer Linie in das Wiedner Bezirkshospital;
- " von der Hundstürmer und Mariabilfer Linie zu den barmherzigen Schwestern in Gumpendorf.
- " von der Lerchenfelder, Hernalser und Ruzsdorfer Linie in das allgemeine Krankenhaus;

Verwundete aus der Au, dem Prater und von der Labor-Linie zu den barmherzigen Brüdern.

Endlich erlaubt man sich an die edlen Frauen Wiens das Ansuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.

Die Namen der Beitragenden werden durch die Wiener Zeitung veröffentlicht
Wien, den 17. October 1848.

Dr. Perch, Dekan.
Dr. Köck, Pronotar.

Verächtigung. Die in Nummer 171, Seite 1518 im Artikel „aus der Vorstadt“ angeblich von einer Abtheilung der Leopoldstädter Nationalgarde aufgegriffenen und von derselben in Beschlag genommenen 20 Centner Pulver, waren weder „mehrere Wagen,“ noch „20 Centner“ noch „zu unbefannten Zwecken,“ noch hatte man sich deren bemächtigt,“ sondern es waren durch die beiden Herren akademische Legionäre Kiederhuber und Posner nicht ohne große Gefahr von Preßburg auf der Eisenbahn heraufgeführte 50 Fässer mit hundert Centner Pulver für unser Munitions-Magazin im Zeughaus, welche die Leopoldstädter Garden von Floridsdorf, wo sie auf Schlepplwagen überladen wurden, in die Stadt escortirten.

A n k ü n d i g u n g e n .

Eine im Kleidermachen gutgeübte, Frau wünscht in diesem Fache Unterricht zu geben. Auskunft hierüber in der Rossau, an der Glacis Nr. 159, 1. Stock links. (3-3)

Vierteljährige Pränumerations
wird bei allen k. k. Postämtern auf die **Const. Allg. Zeitung von Böhmen** für die Monate October, November und December angenommen.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet bei post-täglicher Versendung ohne Couvert 5 fl. 6 kr. C. M., inclusive der „Öffener Sprechhalle“ des Annoncen- und des Prager Abendblattes. Der Pränumerationspreis in loco beträgt vierteljährig 4 fl. 30 kr. und monatlich 1 fl. 30 kr. C. M.

Die lebhafteste Theilnahme und der günstige Auspruch der Lesewelt überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Wir gehen mit dem Volke und werden jederzeit warm für seine Interessen, sein Wohl und seine Aufklärung kämpfen. Wir werden eine feste Opposition bilden und unserer Tendenz getreu unser Organ als ein demokratisch-radikales gestalten; wir werden vom liberalsten Standpunkte aus, zum Volke sprechen und scheuen kein Opfer, um unsern Lesern ein Blatt in die Hand zu geben, das entschiedene Wahrheit ausspricht.

Unser Motto ist: „Alles für's Volk und seine Freiheit!“

C. W. Medau, Gallo Polz,
Verleger, verantwortlicher Redacteur.
H. C. Neuhaus,
Hauptmitarbeiter.

Dr. Georg Finger,

Hof- und Gerichts-Advocat, auch n. ö. öffentlicher Agent, hat seine Kanzlei in der Stadt, Bischofsgasse Nr. 531, im 3. Stock. (2-3)

Große und kleine Wohnungen mit und ohne Meublen sammt Benützung des Garten, ganz-, halb-, vierteljährig, so wie monatlich, kann eine Reitschule, sammt Pferdebestallungen und Reitnisen sind sogleich zu vermieten im ehemal. Gehmüllerischen sogenannten Kaiserhause Nr. 380 auf der Wieden, mit dem Eingange in der Mittelgasse und Hauptstraße. Auskunft eben daselbst beim Portier. (5-6)

Denkschrift

in Sachen
der Feldärzte
der
kaiserl. königl. österr. Armee.
Eine Sammlung

der wesentlichsten hierauf bezüglichen, neuerlich in der öffentlichen Tagespresse erschienenen Aufsätze zur Vertheidigung für das ärztliche und feldärztliche Publikum. Nebst einem Anhange: Ärzte, schafft Ärzte für die Armee und die Feldspitäler. — Aufhebung der Josephs-Akademie. — Dringendes Wort an die hohe Reichsversammlung, und an das Ministerium des Krieges.

Wien, bei Tendler u. Comp., Graben Trattnerhof, gr. 8. Preis 26 kr. C. M. Legterer Anhang) einzeln um 6 kr. (3-3)

So eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Geschichte

der
Dynastie Habsburgs

von
Matthias Emanuel Löbenstein.

1. Heft. Preis 12 kr. C. M.

Indem Gefertigter dem hochverehrten Publicum für das selner — in der großen Schulerstraße Nr. 851 neben dem Gasthose zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kälten-Speisenhandlung gezollte Vertrauen für den ihm gemordenen Zuspruch den gebührenden Dank abstatet, gibt er sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Locale

neu errichtete Weinhandlung

in

Verbindung mit einem Restaurations-Zimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Gefertigter seinen Vorrath von der geachteten Speise kalter Speisen und Weine, — die sowohl im Gebinde als in Bouteillen veräußert werden, — mit ungepartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich die Ehre anzuzeigen, den geneigten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,

Wein- und Kaltespeisen-Händler.

Anzeige.

Der Gefertigte nimmt sich die Freiheit, das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit 4 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten etc. noch fortbesteht, aus welchem man stets mit den neuesten Mustern und auch auf das Beste und Billigste bedient wird.

Ferner habe ich eine Art Prunell, welcher nefe zerspringt und dauerhaft ist. Für die Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Naglergasse 315 zum rothen Stern.

Joh. Nimus, bürgerlicher Damenschuhmacher.

Börsenbericht vom 18. October 1848.

| | | | | | | | |
|---------------------------------|--------|----------------------------------|-----|---------------------------------|-----|----------------------------|-----|
| Metall-Obligat. zu 5% | 71 1/2 | Anlehen vom Jahre 1834 | 115 | Esterhazy Lose a 20 fl. | 22 | Glogntzer Actien | 07 |
| " " " 4% | 58 | " " " " " 1839 | 57 | Waldstein'sche Lose | 19 | Pesther | 59 |
| " " " 3% | 36 | Esterhazy " " " a 40 fl. | 46 | Nordbahn-Actien | 102 | Gmundner | 160 |
| Bank-Actien " | 100 | Windischgrätz Lose | 18 | Mailänder | 66 | Dampfschiff | |